

# Steinimitation in der Trierer Wandmalerei der Römerzeit

Korana Deppmeyer  
Maria Carmen D'Onza

Mit geologischen Bestimmungen  
von Vilma Ruppene

---

In keiner anderen Stadt der römischen Provinzen hat sich mehr römische Malerei erhalten als in Trier, darunter auch solche, die bunten Naturstein imitiert. Dessen Nachahmung ist eine frühe Erfindung der Wandmalerei und bereits in der griechischen Welt seit spätklassischer Zeit zu finden. Der römische Architekt Vitruv vermerkt im 1. Jahrhundert v. Chr.: „Man malte ganz bestimmte Dinge naturgetreu ab [...]. Daher ahmten die Alten, die mit der Wandmalerei begannen, zunächst die Buntheit und das Anbringen von Marmorplatten nach“ (Vitruv, *De Architectura* 7,5,1).

Solche imitierten farbigen Steinplatten wurden von August Mau 1882 als Erster Stil der römischen Wandmalerei in Pompeji klassifiziert und als Mauerwerk- oder Inkrustationsstil (ca. 200-80 v. Chr.) bezeichnet. Vorbild dieses Dekorschemas war Marmorarchitektur und damit Luxus, den man mittels Malerei und ohne exorbitante Kosten kopieren konnte.

Wände mit Imitationen verschiedener Steine in Opus-sectile-Technik – in unterschiedliche, oft geometrische Muster geschnittene Platten, die zusammengesetzt und kombiniert werden – sind eine Entwicklung des frühen Zweiten Stils. Sie verschwinden und tauchen im Vierten Stil erneut auf, bleiben aber auf den Sockelbereich beschränkt (Mielsch 2001, 21 f.; 30). Im gesamten 2. Jahrhundert leben großflächige Inkrustationsmalereien wieder auf. Im 3. Jahrhundert werden zudem verschiedene Dekorationssysteme nebeneinander verwendet und miteinander kombiniert.

Eine erste Bestandsaufnahme und intensivere Betrachtung der Trierer Wandmalerei im Allgemeinen ist durch Paul Steiner 1927 erfolgt. Hier finden sich auch wenige Bemerkungen zum Phänomen der Steinimitation in der damals bekannten Wandmalerei.

Der Bestand von derzeit bekannten 19 Steinimitationen belegt ihre Beliebtheit an Wänden der Trierer Häuser und soll als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen an der oft bis zur Kleinstteiligkeit zerstörten Malerei dienen; für einen Teil stehen deshalb sowohl eine Autopsie in den Depots des Rheinischen Landesmuseums Trier als auch inhaltliche Recherchen in teils unvollständig erhaltenen Grabungsunterlagen und -berichten noch aus. Der vorliegende Beitrag ist somit ein Auftakt für weitergehende Forschung.

Bei den aufgeführten Beispielen handelt es sich – wie erwähnt – nahezu ausschließlich um Sockelmalerei, da sich zum einen die unteren Wandpartien am besten erhalten haben, zum anderen vor allem die Sockel mit Steinimitationen versehen wurden. Wanddekor mit farbigen Spritzern auf dem Sockelfuß ist in Trier zwar schon für spätaugusteische Zeit nachzuweisen, wird aber nicht in die Reihe der Steinimitationen aufgenommen, da hier keine Nachahmung einer bestimmten Steinsorte, sondern lediglich ein einfacher Spritzsockel gemeint ist.

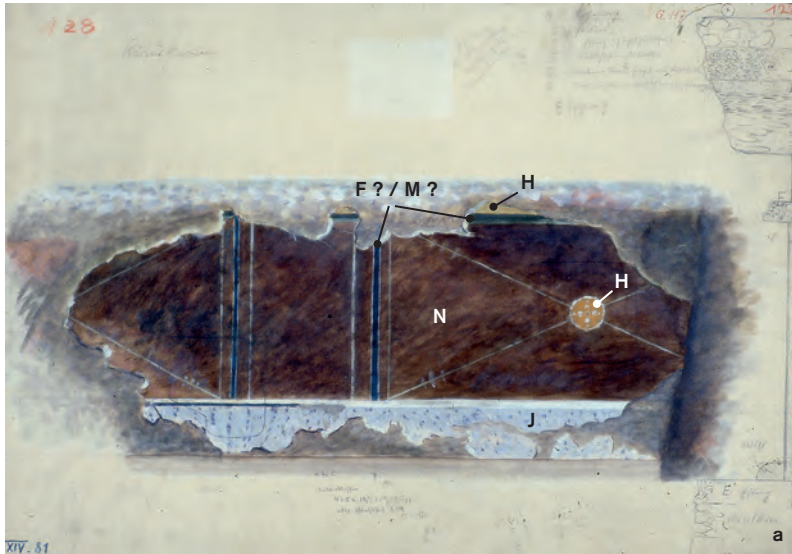
Der Malereibestand soll erste Fragen nach der Datierung, dem Nutzungszeitraum, der Anbringung im privaten oder öffentlichen Raum, nach Vergleichen in den römischen Provinzen und nach der Benennung der nachgeahmten Gesteine und ihrer Vorbilder, etwa Buntsteininkrustation oder Opus-sectile-Technik, beantworten. Auch Aspekte der Darstellung werden fokussiert: Wie ist die Malerei ausgeführt? Ist sie zeitlichen Änderungen unterworfen? Wird das gleiche Material auch verschieden dargestellt? Wurde in Trier vermehrt die malerische Nachahmung von edlem Gestein auf Wänden bevorzugt? Diese Frage ist vor dem Hintergrund interessant, dass die Region über keine natürlichen Marmorvorkommen, dafür aber über einige Sorten von dekorativem Naturstein verfügt. Statuen, Grabmäler und Bauten wurden in der Regel aus lokalem Sand- und Kalkstein gefertigt, während für Inkrustationen auf bunte Natursteine wie grünen Diabas oder rote, graue und schwarze Belgische Kalksteine zurückgegriffen wurde.

Im Beitrag wird die geologische Nomenklatur der Gesteine verwendet [Anhang, Nr. A-T]. Während in der Antike alle Steine, die durch Bearbeitung und Politur eine glatte Oberfläche erhielten, als *marmor/marmora* bezeichnet wurden, werden hier, geologisch korrekt, nur metamorph überprägte karbonatreiche Gesteine als Marmor definiert. Die Trierer Wandmalereien werden im Folgenden in chronologischer Reihe vorgestellt und besprochen.

### 1-2 Wohnhaus unter den Kaiserthermen

Eine Grabung im Jahr 1962 im Areal der Kaiserthermen erbrachte ein großes Peristylhaus. Im nordwestlichen Bereich der Palästra fanden sich Räume mit diversen Wandmalereien und das berühmte Polydusmosaik. Vier Bauperioden sind gut voneinander zu trennen und erlauben eine zeitlich genauere Bestimmung von Malerei und Mosaik. Das Haus selbst wurde von der Mitte des 1. bis zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts genutzt und dann für den Thermenbau aufgegeben.

In die zweite Bauphase, die ‚Rote Bauperiode‘ (Reusch 1966, 192-195), gehört ein ca. 60 m<sup>2</sup> großer Raum mit einer Sockeldekoration [Abb. 1]. Sie zeigt über der untersten hellgrauen, ca. 0,35 m hohen Zone mit schwarz-weißen Sprenkeln eine rote Wand mit zwei diagonalen sich kreuzenden hellen Streifen. Mittig treffen sie auf eine gelbe, an anderer Stelle grüne, mit weißen Ornamenten versehene Scheibe und haben jeweils drei helle, scheibenartige Verzierungen. Gelbe, grüne und weiße vertikale Linien trennen breite und schmale Platten voneinander. Den oberen Abschluss bilden ein grüner und gelber Streifen.



1

Trier, Peristylhaus  
unter den Kaiserthermen.

*Sockelbemalung.*

RLM Trier, Inv 1962,417.

Steinimitation:

F Diabas.

H Giallo antico.

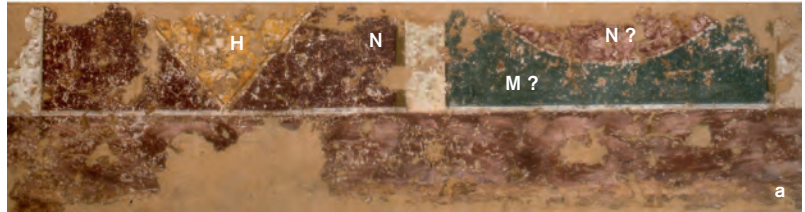
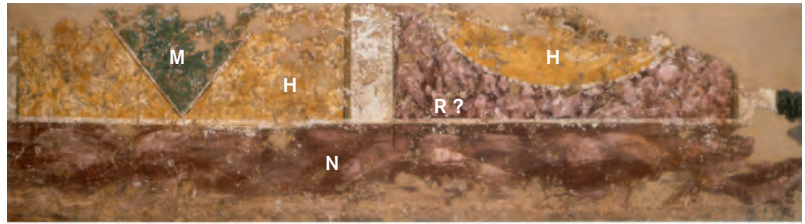
J Greco scritto.

M Porfido verde antico.

N Porfido rosso.

Ein Foto zeigt zudem eine weiß-graue Säule, offenbar das einzige architektonische Element der Wand. Es handelt sich um die Bemalung der Südseite von Mauer 147, zu einem westlich an den Mosaikraum angrenzenden Raum gehörig. Sie war auf einer Fläche von 5,2 m Länge und 0,73 m Höhe erhalten. Die Datierung wird kurz nach Mitte des 1. Jahrhunderts angegeben (Reusch 1966, 207-208).

Eine ähnliche Wandgestaltung findet sich in Trier, Böhmerstraße, 2. Jahrhundert (unpubliziert), in der Maison des Nones de Mars in Limoges, die in die Mitte des 1. Jahrhunderts datiert (Barbet 2008, 83 f.), sowie in der Bad Kreuznacher Palastvilla aus der Mitte des 2. Jahrhunderts (Gogräfe 1999, 246 Abb. 6). Vergleichbare Sockelzier, allerdings auf schwarzem Grund, fand sich ebenfalls in einem römischen Wohnhaus aus dem späten 3. Jahrhundert unter der Ostkrypta des Trierer Domes [Nr. 10].



2

Trier, Peristylhaus  
unter den Kaiserthermen.

*Sockelbemalung.*

RLM Trier, Inv. 1962,418.

Steinimitation:

**H** Giallo antico.

**M** Porfido verde antico.

**N** Porfido rosso.

**R** Roter Belgischer ‚Marmor‘.



Die folgende Bauphase ist als ‚Blaue Bauperiode‘ benannt und unterteilt die Räume aus der ‚Roten Bauperiode‘ neu. Die Veränderungen betreffen einen Korridor mit den Mauern 147 und 151. Eine eingezogene Trennwand schaffte nun einen kleinen quadratischen Raum von ca. 3,7 x 3,8 m. Er erhielt einen Estrichboden und neue Wandmalerei mit Steinimitat. Die Südseite der Wand 151 war mit verschiedenen Opus sectile-Nachahmungen versehen worden [Abb. 2] und bis in eine Höhe von 0,51 m erhalten: eine Sockelleiste in Caput-mortuum-Rot, ein violettstichiges Rot, darüber ein Dekor in vier Feldern mit Vierecken, Scheiben, eine Raute in gelber Äderung, von dunkelrotem Stein umgeben; es folgt eine ornamentale Wiederholung, aber mit grünem Naturstein, von gelbgemasertem Stein umfasst, dann eine gelbe Musterung in rotgemasertem Stein. Die Ornamente sind jeweils von schmalen und breiteren weißen Linien, die weißen Marmor nachahmen, umrahmt (Reusch 1966, 210).

In der folgenden und letzten ‚Ockerfarbenen Bauperiode‘ wurde durch den Einbau einer Treppe die Sockelzone verschüttet. Der Raum erhielt in dieser Phase das Polydusmosaik, dessen Datierung in die Mitte des 3. Jahrhunderts vorgenommen wird (Hoffmann/Hupe/Goethert 1999, 168 f. Nr. 161). Dieser *terminus ante quem* grenzt die Entstehung der Malerei auf einen Zeitraum vom Anfang des 2. bis vor Mitte des 3. Jahrhunderts ein. Renate Thomas datiert diese Wand in spätflavische Zeit (Thomas 1993, 76), die allerdings anhand der Bauphasen nicht auf einen so kurzen Zeitraum eingrenzbar scheint.

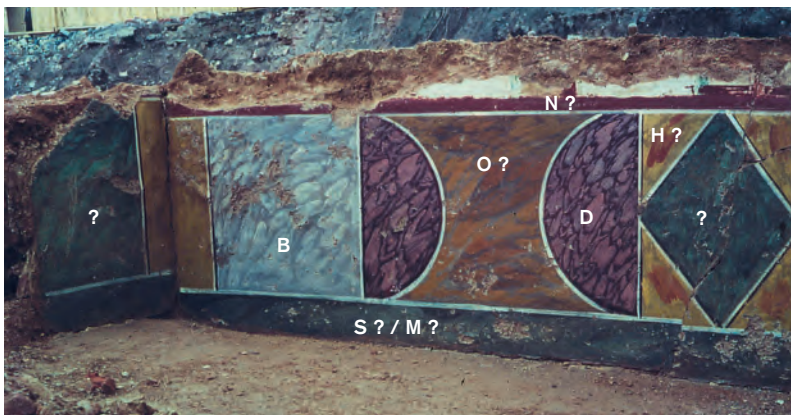
Opus-sectile-Technik nachahmende Sockel mit verschiedenfarbigen rechteckigen, rhombischen, runden und dreieckigen Platten sind auch aus Köln und Umgebung bekannt: Krebsgasse, letztes Drittel des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts (Thomas 2015, 303 Abb. 10-11); Köln-Müngersdorf, 1. Jahrhundert (Thomas 1993, 365 Abb. 173); Flottenlager Köln-Marienburg, spätes 1. Jahrhundert (Thomas 2009, 726-729 Abb. 40-43); Haus mit dem Mithräum, Insula JK/1, zwischen dem 2. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 3. Jahrhundert (Thomas 1993, 149-151).

Eine weitere Parallele findet sich in Gallien – auf einem Sockel eines Gebäudes vom Forum von Vieux aus dem 3. Jahrhundert (Boislève/Jardel 2014, 633 f. Abb. 3-4).

Die Kombination von grünem, gelbem und rotem Stein ist offensichtlich sehr beliebt, so auch in einem römischen Bad des Frankfurter Domhügels aus vespasianischer Zeit: Hier finden sich grün gerahmte gelbe Platten mit roter Scheibe (Wahl 1982 Taf. 21,4).

### 3 Wohnhaus in der Konstantinstraße

Im Jahre 1967 kamen beim Bau einer Tiefgarage zwischen Jesuiten- und Palaststraße Reste fünf großer Räume eines römischen Wohnhauses entlang der antiken Nord-Süd-Straße zum Vorschein. Das Haus wies mehrere Bauphasen vom 1. bis 4. Jahrhundert auf. Im nördlichen Bereich kamen Lehmfachwerkmauern der ersten Phase zutage, die später von Steinmauern ersetzt wurden. In der zweiten Phase, die anhand der Funde von Karin Goethert in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert wird, waren die nördlichen Räume mit Malereien ausgestattet, die in der Sockelzone eine Tierjagd darstellen (Massow/Goethert 2000, 161 Anm. 35). Löwen, Panther und Wildkatzen jagen Gazellen und Antilopen. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts erhielt ein 6,5m langer Raum im südlichen Bereich eine Wanddekoration mit Nachahmung eines Steininkrustationssockels. Dieses Mauerstück war noch über 1 m hoch erhalten und zeigt großformatige geometrische Motive, die verschiedenfarbige Steinplatten imitieren [Abb. 3]. Die Mittelzone weist weiße Felder mit roter Umrahmung auf.



3

Trier, Konstantinstraße.

Sockelbemalung  
eines Wohnhauses.

RLM Trier, EV 1967,23 FNr. 40.

Steinimitation:

**B** Bardiglio.

**D** Cipollino mandolato rosso.

**H** Giallo antico.

**M** Porfido verde antico.

**N** Porfido rosso.

**O** Portasanta.

**S** Schwarzer Belgischer Kalkstein.

Nach den Funden in der Brandschicht wurde das Haus im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts zerstört und danach wieder instandgesetzt und umgestaltet, was ein Mosaik in einem hypokaustierten Raum belegt, welches stilistisch in das späte 3. bis frühe 4. Jahrhundert datiert.

Motive in der Wandmalerei wie eine Raute innerhalb eines Rechteckfeldes sowie alternierende farbige Felder, die von schmalen schwarzen und weißen Streifen voneinander getrennt sind, finden sich zum Beispiel in der römischen Villa „Unter Kleeburg“ in Trier-Olewig, die bautypologisch in das 2. bis 3. Jahrhundert datiert werden kann [Nr. 8]. Die fragmentierte Wandmalerei aus der Grabung Elogiusplatz, Köln, bietet sich als Vergleich an: Die Sockelzone zeigt ebenfalls in quadratische Felder eingeschlossene Rhomben (Thomas 1993, 265 Abb. 110). Ein Vergleich zu den in einem Rechteckfeld eingefassten purpurfarbenen Halbkreisen findet sich in Köln an einer Wand aus einem Haus in Insula JK/1, das in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in ein Mithräum umgewandelt wurde. Die Wandmalereien werden in den Zeitraum vom 2. bis erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert (Thomas 1993, 149-151). Ein weiteres Beispiel dieses Motivs in der Sockelzone findet sich an einer Wand aus einem Saal mit wahrscheinlich öffentlicher Funktion in Arnouville-lès-Gonesse (Barbet 2008, 210-212). Das Gebäude wird ebenfalls in das 2. Jahrhundert datiert.

#### 4-5 Wohnhaus in der Zuckerbergstraße

Im Zuge der Errichtung des City-Parkhauses auf dem Gelände der ehemaligen Pestalozzi-Schule im Jahr 1998 kamen zwei Bereiche einer Insula sowie die Wohnbereiche trennende West-Ost-Straße zutage. Die 12 m breite Straße war beidseitig von Laubentwürfen aus Rotsandsteinblöcken begrenzt, die den Fußweg von der Fahrbahn trennten. Dahinter schlossen sich Wohnbauten an. Die baulichen Abfolgen ergaben, dass zu Beginn des 3. Jahrhunderts ein Wohnhaus mit einem Privatbad versehen wurde, von dem das Caldarium mit zugehörigem Praefurnium freigelegt werden konnten. Wohnhaus und Bad wurden zwischen dem 4. und frühen 5. Jahrhundert aufgegeben (Pfahl 1998).

Im Südosten des Areals wurde ein 4,6 x 5,1 m großer Raum vorgefunden, dessen Wände farbigen Putz trugen. In der Mitte der Sockelzone befindet sich eine blaue, purpurrot eingefasste Scheibe. Flankiert wird dieses Motiv von je einer gelben und roten Raute, auf der anderen Seite einer roten und gelben Raute [Abb. 4]. Münzfunde unter dem Estrich geben einen *terminus post quem* in das frühe 2. Jahrhundert. Stilistisch lässt sich die Darstellung der Opus-sectile-Technik mit einer Wandgestaltung aus einem öffentlichen Gebäude in Escolives-Sainte-Camille vergleichen, das in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert wird (Barbet 2008, 208 f.).



4-5

Trier, Zuckerbergstraße.

*Buntputze eines Wohnhauses.*

RLM Trier, EV 1998,29 FNr. 730.

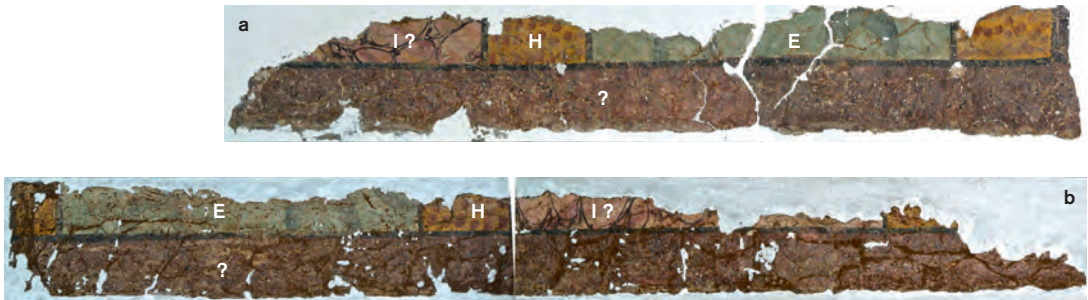
Steinimitation:

**H** Giallo antico.**N** Porfido rosso.**Q** Roter Marmor.**S** Schwarzer Belgischer Kalkstein.

Nördlich an diesen Raum grenzt ein weiterer mit Bemalung. Die Wände waren hier aus Rotsandstein errichtet. Die erhaltene Malerei war bis zu einer Höhe von 1,2 m erhalten und bestand aus weißen Rechteckfeldern mit farbigen Spritzern, die von gelben Streifen eingefasst waren [Abb. 5]. Münzen aus dem Schutt über dem Estrich datieren in die Jahre zwischen 253 und 268 n. Chr. und grenzen die Anbringung der Malerei auf das 2. bis Mitte des 3. Jahrhunderts ein.

### 6 Wohnhaus in der Feldstraße

1993 fanden beim Bau eines Parkdecks auf dem Gelände des Klinikums „Mutterhaus der Borromäerinnen“ Grabungen statt. Es kam der südliche Teil einer Insula mit aufwendigen Hypokaust- und Kelleranlagen, umgebauten Hofflächen und Brunnen zutage. Im östlichen Bereich der Insula schloss sich dichte Wohnbebauung mit Lehmfachwerkhäusern aus dem 2. bis 4. Jahrhundert an. Ein ca. 26 m langer axialsymmetrischer Gebäudekomplex wies zwei zentrale Räume mit südlich anschließendem u-förmigem Umgang auf. Es handelt sich um die Raumgruppe 20-22, wobei Ost- und Westwand in Raum 20 im Sockelbereich mit Wandmalereien versehen waren, die über einem imitierten Spritzsockel in einzelnen Feldern farbigen Stein imitieren [Abb. 6]. Eine Beurteilung der Bauabfolgen und Stratigraphie durch den Grabungstechniker Marcus Thiel, dem an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung gedankt sei, ergab, dass dieses Raumkonglomerat spätestens vor dem ausgehenden 2. Jahrhundert entstand. Somit ist auch die Wandmalerei vor das Ende des 2. Jahrhunderts zu datieren.



**6** Trier, Feldstraße.  
Wandmalereireste  
aus einem Gebäudekomplex.  
RLM Trier, EV 1993,83 FNr. 50.

Steinimitation:  
E Cipollino verde.  
H Giallo antico.

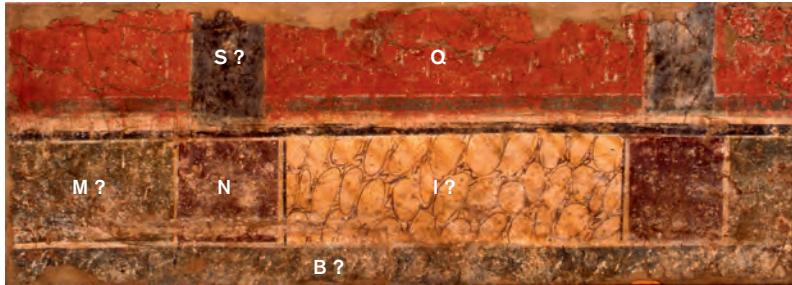
I Giallo antico brecciato.

Eine darstellerisch enge Parallele zum Wandabschnitt, der auf ockerfarbenem Untergrund rote Punkte ausweist, findet sich auf Bruchstücken eines Sockelfeldes aus Köln, Krebsgasse, die leider zeitlich nicht zuzuordnen sind (Thomas 2015, 333 Abb. 71). Auch hier ist die Nachahmung von Stein, gemeint ist Giallo antico, wenig gekonnt. Die Darstellung von Giallo brecciato ist nahezu identisch mit der im Wohnhaus in der Südallee 37 in Trier [Nr. 7].

### 7 Wohnhaus in der Südallee 37

In der Südallee 37 fanden 1973 im Zuge der Errichtung von Wohnhäusern umfangreiche Ausschachtungsarbeiten statt. Hierbei kamen Befunde zur römischen Wohnbebauung, angrenzender Laubenpfeiler und einer antiken Ost-West-Straße zutage. Es konnte eine mehrphasige Bebauung vom 1. bis 3. Jahrhundert festgestellt werden (Cüppers 1982, 185). Auffällig war eine gut erhaltene Wandmalerei mit Imitation von Steininkrustation an der Südwand eines Wohnhauses, von dem nur wenige Mauerzüge freigelegt sind. Die bemalte Wand war noch mehr als 1 m hoch erhalten und auf einer Länge von ca. 7 m freigelegt worden. Die untere Abschlussleiste wurde nicht mehr vorgefunden. Dies könnte auf einstige Leisten aus Holz oder auf eine nach Aufgabe des Hauses entfernte steinerne beziehungsweise marmorne Leiste verweisen. Es folgt ein schmaler grauer Streifen und darüber die eigentliche Sockelzone, die aus Imitationen farbigen Steins in Rechteckfeldern besteht. Weiße und grüne Streifen trennen diese vom darüber liegenden Wandfeld, bestehend aus breiten roten und schmalen schwarzen Feldern [Abb. 7]. Sowohl die Gliederung der Sockelzone als auch die Darstellung von Giallo brecciato sind sehr ähnlich in einem Wohnhaus in der Feldstraße aus dem ausgehenden 2. Jahrhundert anzutreffen [Nr. 6], eine Datierung, die wahrscheinlich auch für die Malerei aus der Südallee 37 zutreffend ist. Vergleichbare Darstellungen von Giallo brecciato finden sich bereits in Pompeji, wie zum Beispiel im Haus des Pinarius Cerealis (Thomas 2016, 441 Abb. 69).





7

Trier, Südallee.

Reste von Wandmalerei in der Sockelzone und Fragmente der Mittelzone aus einem Wohnhaus.

RLM Trier, Inv. 1973,650.

Steinimitation:

B Bardiglio

I Giallo antico brecciato.

M Porfido verde antico.

N Porfido rosso.

Q Roter Marmor.

S Schwarzer Belgischer Kalkstein.

### 8 Villa „Unter Kleeburg“ in Trier-Olewig

Im Jahr 1952 stieß man oberhalb einer Kiesgrube bei „Unter Kleeburg“ in Trier-Olewig auf Reste einer römischen Villa und deren Südfront mit Eckkrisaliten auf einer Länge von fast 50 m. Auf dem Putz der gesamten Nordostwand des Raumes 1 befand sich Wandmalerei [Abb. 8]. Dokumentiert sind drei rechteckige Felder, die von breiten gelben Bändern gerahmt werden. Nach oben folgen ein grüner, weißer und roter Streifen, je von schwarzen schmalen Strichen getrennt. Unterhalb schließt sich bis zum Estrich ein 0,27 m breiter gelber Streifen an. Das mittlere Feld ist 60 x 58 cm groß. In ihm befindet sich ein auf der Spitze stehendes Quadrat, ockergelb mit braunen Schlieren (Jahresbericht 1945-1958, 470-474). Die angrenzenden vier Dreiecke sind alternierend rotbraun und grün. Die seitlichen Rechtecke tragen weiße Grundfarbe mit brauner, grüner und gelber Maserung. Alle Farbflächen werden durch schmale schwarze und weiße Streifen voneinander getrennt, womit schwarzer Kalkstein und weißer Marmor gemeint ist. Die Länge der bemalten Wand beträgt 2,32 m, die Malerei selbst ist auf einer Länge von 1,65 m und einer Höhe von 1,24 m erhalten.

Risalitvillen, wie auch die von „Unter Kleeburg“, stellen den gängigen römischen Villentypus im Trierer Land dar. Diese sind im 2.-3. Jahrhundert üblich (Seiler 2015, 72 f.), womit auch eine grobe Datierung für die Malerei in diesen Zeitraum gegeben ist.

8

Trier-Olewig,

Villa „Unter Kleeburg“.

Sockelzone mit Nachahmung von Opus-sectile-Technik.

Steinimitation:

H Giallo antico.

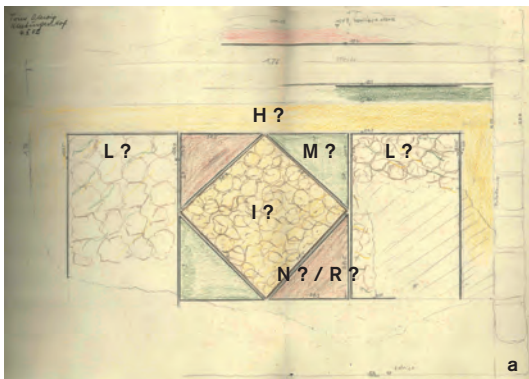
I Giallo antico brecciato.

L Pavonazzetto.

M Porfido verde antico.

N Porfido rosso.

R Roter Belgischer ‚Marmor‘.



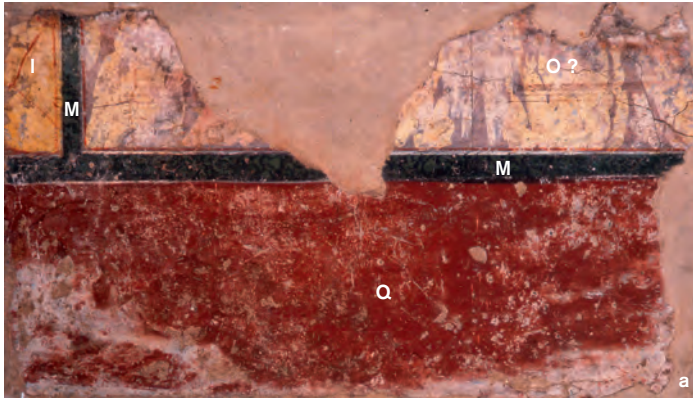
Die Wandplatten sind vergleichbar mit der Sockelmalerei auf Wand 151 des Wohnhauses unter den Trierer Kaiserthermen [Nr. 2] und denen des Wohnhauses unter dem Dom [Nr. 10]. Ähnliche Steinimitationen finden sich in Pompeji in der Casa di Pinarius Cerealis aus dem 1. Jahrhundert, hier allerdings in deutlich qualitätvollerer Ausführung (Thomas 2016, 441 Abb. 69), und in der Einfüllung des Kellers eines Gebäudes in Weißenthurm aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts (Gogräfe 1999, 104 Abb. 70). In der römischen Peristylvilla von Bad Kreuznach aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts und der Villa von Neuenahr-Ahrweiler, Raum 3, aus dem Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts wird zwar ebenfalls recht flüchtig Giallo antico nachgeahmt, hier handelt es sich aber eindeutig um die brekziierte Variante, was die kantige Strickführung verrät (Gogräfe 1999, 104 Abb. 71-73).

### 9 Wohnhaus im Südwesten des Domfreihofs

Im Bereich des Domfreihofs wurden 1970 bei Ausschachtungsarbeiten die Reste von römischen Wohnbauten dokumentiert. Dieser Bereich der antiken Stadt scheint nach Ausweis bisheriger Befunde und Funde im Zuge der Stadterweiterung um die Mitte des 2. Jahrhunderts mit Straßen und Streifenhäusern versehen worden zu sein. Die letzten Wohnbauten wurden spätestens im frühen 4. Jahrhundert für die Anlage der Doppelkirche niedergelegt (Weber 2005, 64 f.).

Im Befund unter dem Domstein konnten mehrere Umbauphasen beobachtet werden. In eine zweite Bauphase gehört die Mauer mit Wandmalerei aus dem nordwestlichen Teil der Grabungsfläche. Über einer roten Sockelleiste war die Wand in alternierend gelbe und weiß-beige rechteckige Felder gegliedert, die von schmalen grünen Leisten gerahmt sind [Abb. 9a]. Die Leisten wiederum sind mit weißen Umrisslinien eingefasst, im Inneren trennt eine rote umlaufende Linie die Felderrahmung von der Binnenmalung. Dieses Rahmungsschema der einzelnen Felder findet sich ab dem 3. Jahrhundert häufiger sowohl in Trier als auch im Rest des Römischen Reiches. Als Beispiel kann die Rahmung von Mittelfeldern aus dem Haus 14 in Carthago Nova angeführt werden. Sie wird in das frühe 3. Jahrhundert datiert (Díaz u. a. 2018, 658 f.).

Im Inneren sind Kassettenfelder eingezeichnet, die nochmals von mehreren dunkleren Linien eingefasst werden [Abb. 9b]. Dies sollte einen Schatteneffekt erzeugen und damit Tiefe suggerieren. Die perspektivische Gestaltung von Kassettenfeldern entwickelte sich bereits im Ersten Stil und wurde auch später beibehalten, so zum Beispiel im Mittelfeld einer Wand aus einem Wohnhaus in Marsala aus der Mitte des 1. Jahrhunderts (Portale 2018, 360-362) oder im Mittelfeld im *tablinum* aus der Casa del Larario in Bilbilis aus dem ausgehenden 1. Jahrhundert (Guiral Pelegrín u. a. 2018, 686 f.).



9

Trier, Domfreihof.

Wandmalereifragmente  
aus einem Wohnhaus.

RLM Trier, EV 1970,28a.

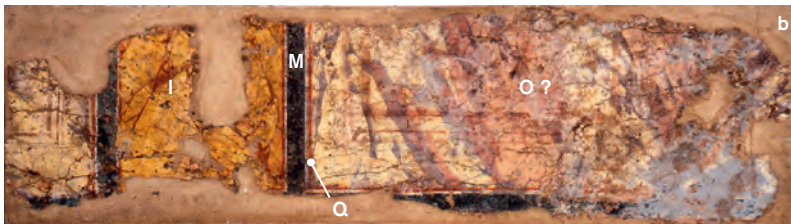
Steinimitation:

I Giallo antico brecciato.

M Porfido verde antico.

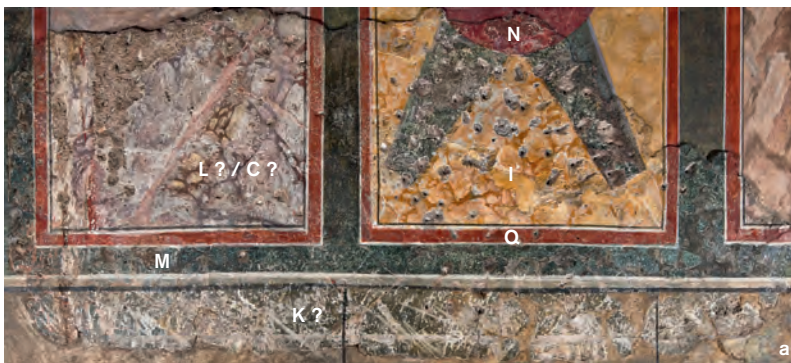
O Portasanta.

Q Roter Marmor.



## 10 Wohnhaus unter dem Dom

Für den Bau der frühchristlichen Kirchenanlage im Bereich des heutigen Domes wurde unter Kaiser Konstantin die seit dem 2. Jahrhundert bestehende Wohnbebauung einplanert. Teile der Wandbemalung stammen von der Grabung 1899 unter dem Dom [Abb. 10]. Eine aufwendig in Opus-sectile-Technik bemalte Wand gehört zu den Resten eines Wohnhauses aus dem Ende des 3. Jahrhunderts.



10

Trier, Wohnhaus  
unter dem Dom.

Reste der Wandmalerei.

Museum am Dom Trier,  
BM 138a/138b.

Steinimitation:

C Breccia corallina.

I Giallo antico brecciato.

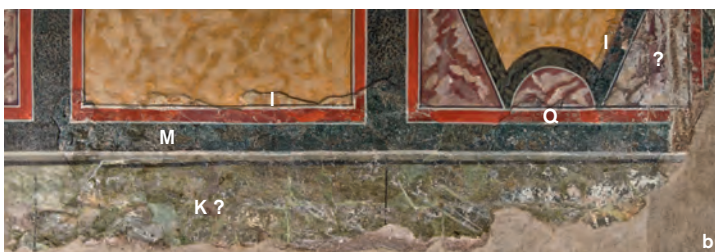
K Gris des Ardennes.

L Pavonazzetto.

M Porfido verde antico.

N Porfido rosso.

Q Roter Marmor.



Die Steinimitationen gehören zu den qualitativsten in Trier. Es handelt sich um über einer Sockelleiste dargestellte Platten auf grünem Untergrund mit roter Rahmung. Es gibt sowohl inkrustierte als auch Opus-sectile-Technik nachahmende Flächen in Rot, Gelb und Grün.

Der Abriss des Wohnhauses gibt einen *terminus ante quem* für das frühe 4. Jahrhundert auch für die Malerei. Engste gestalterische Parallelen gibt es in der Grabkammer von Trier-Ehrang, wohl aus dem 3. Jahrhundert stammend [Nr. 12]. Vergleichbare Ornamente in Opus-sectile-Technik finden sich bei der nur in einem Aquarell vorliegenden Sockelmalerei eines Heiligtums von Bingen, Hennebergstraße, aus dem 4. Jahrhundert (Gografe 1999, 41 Abb. 15).

Eine Mauer in der Trierer Dietrichstraße, wohl aus dem 3. Jahrhundert, zeigt sowohl die gleiche Darstellung von Giallo brecciato als auch der Plattenrahmung [Nr. 11].

### 11 Wohnhaus in der Dietrichstraße

Im Jahr 1970 wurde eine Halle für die Volksfreund-Druckerei in der Dietrichstraße gebaut, die die Niederlegung von Altbauten zur Folge hatte. Im südlichen Teil der Baugrube konnten Reste römischer Bebauung ausgemacht werden, darunter ein Mauerstück mit Wandmalerei [Abb. 11]. Jedoch waren die Befunde durch mittelalterliche und neuzeitliche Bebauung stark gestört (Jahresbericht 1968-1972, 354).

Die erhaltene Wandmalerei setzt sich aus Teilen der Sockelzone zusammen: Über einer braun-schwarzen Leiste mit roten und hellgrünen Einschlüssen befinden sich gelbe und grüne Felder, die von schmalen roten Leisten eingefasst sind. An den Seitenflächen des Reckteckes befindet sich jeweils ein dunkel gerahmtes Dreieck. Ein ähnliches Motiv stellt eine heute nicht mehr erhaltene Wandbemalung aus einem Gebäude im nördlichen Bereich des antiken Vaison-la-Romaine dar, das in das 1. bis 2. Jahrhundert datiert wird (Barbet 1990, 99 Abb. A). Die Felder ahmen Opus-sectile-Technik nach. Diese Art der Steinimitation findet sich zum Beispiel in Trier im Bereich des heutigen Doms in einem Wohnhaus aus dem Ende des 3. Jahrhunderts [Nr. 10]. Insbesondere die roten Felderrahmen die rechts und links jeweils von weißen Umrisslinien und im Inneren von einer weiteren schwarzen Konturlinie eingefasst werden, stellen ein gängiges Gliederungssystem ab dem Ende des 3. Jahrhunderts dar. So findet sich diese Feldergliederung zum Beispiel auch an der Südmauer aus Raum 40 in der Villa del

11

Trier, Dietrichstraße.  
Reste der Sockel- und  
Wandbemalung.

RLM Trier, EV 1970,48.

Steinimitation:

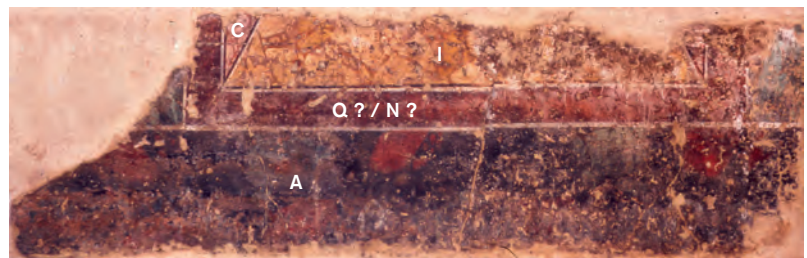
A Africano.

C Breccia corallina.

I Giallo antico brecciato.

N Porfido rosso.

Q Roter Marmor.



Casale di Piazza Armerina aus dem 4. Jahrhundert (Montalbano 2014, 133 Taf. XLV; Abb. 4). Trotz fehlender datierender Hinweise im Befund darf aufgrund der Parallelen in Maltechnik und Gliederungsschema der Felder die Entstehungszeit ebenfalls im späten 3. bis 4. Jahrhundert angenommen werden.

## 12 Grabkammer in Trier-Ehrang

Eine römische Fernstraße von Trier Richtung Rhein führte am heutigen Trierer Stadtteil Ehrang vorbei und flankierte ein großes römisch-fränkisches Gräberfeld mit Bestattungen des 3. bis 7. Jahrhunderts (Hupe 2011, 128 f.). Zu den herausragenden Gräbern, sowohl in Größe als auch Typus, gehört eine unterirdische Grabkammer mit farbigen Imitationen steinerner Wandverkleidung auf bis zu 2,6 m hoch erhaltenen Mauern. 1890/91 wurde die Kammer untersucht. Der einst imposante Bau ist heute im Gelände verschüttet und nicht zugänglich. Von ihm zeugt nur noch eine Zeichnung [Abb. 12].

12

Trier-Ehrang, Grabkammer.  
Reste der Wandmalerei.

Steinimitation:

**B** Bardiglio.

**H** Giallo antico.

**I** Giallo antico brecciato.

**M** Porfido verde antico.

**N** Porfido rosso.

**Q** Roter Marmor.

**S** Schwarzer Belgischer Kalkstein.



Die 5,7 x 4,1 m große Grabkammer besitzt keinen Zugang und grenzt unmittelbar an einen Steinring, der möglicherweise als Einfassung eines aufgeschütteten Hügels diente. Von diesem war bei der Ausgrabung nur das unterste Fundament aus groben Sandsteinquadern erhalten. Das Mauerwerk der Kammer selbst bestand aus Kalkbruchsteinen, der Boden aus Ziegelestrich. In der Nord-Ost-Wand befand sich eine mittige Nische. Der Bau besaß eine Gewölbedecke, deren Scheitelhöhe 3,6 m betrug (Krencker 1929, 307; 311). Im Zentrum der Kammer befanden sich zwei große Kalksteinquader. Bestattungen waren nicht enthalten.

Die Wandmalerei war auf drei Zonen aufgeteilt. Der Sockel in einer Höhe von 0,5 m bestand aus hochrechteckigen kassettenartigen Feldern in hellrotbraunem Farbton, die mit schwarzen Konturstrichen gegliedert waren. Sie hatten keinen unteren Abschluss und schienen vom Estrich überdeckt, was aber nicht bestätigt werden konnte. Die mittlere Zone erstreckte sich auf 1,5 m Länge und bestand aus quadratischen und langrechteckigen Feldern, die mit Rhomben, Kreuzen und Kreisen verziert waren und Opus-sectile-Technik nachahmten. Die imitierten Steine sind im Aquarell sehr detailliert wiedergegeben. Die Farbpalette erstreckt sich von Rottönen, über Gelb, Ocker, Schwarz, Grau, Blau bis zu diversen Grüntönen. Der Dekor der oberen Wandzone war nur fragmentarisch erhalten und bestand aus gelben Flächen mit grüner Rahmung.

Seit dem 2. Jahrhundert wurden Steinimitationen auf Wänden, die zunächst nur den Sockel schmückten, auch flächendeckend in der Hauptzone beliebt, was bis in das 5. Jahrhundert zu verfolgen ist. Vergleiche dazu finden sich im Limeskastell Echzell, in der Unterkunft eines Centurio aus der Mitte des 2. Jahrhunderts (Baatz 1968 Beil. 3).

Vergleichbar reiche ornamentale, zugleich kleinteilige Opus-sectile-Technik findet sich bei der ebenfalls nur in einem Aquarell vorliegenden Sockelmalerei eines Heiligtums von Bingen, Hennebergstraße, aus dem 4. Jahrhundert (Gogräfe 1999, 41 Abb. 15). Eine vor allem in der Verwendung der Ornamente ähnliche Sockelgestaltung ist im Frigidarium der römischen Villa von Münsingen (Kanton Bern) aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts anzutreffen (Kaposy 1966, 25) und an der Nordseite, Mauer A, des gallo-römischen Tempels von Vaux-de-la-Celle in Genainville, für die das 2. Jahrhundert vorgeschlagen wird (Mitard 1993, 232 f.).

Bautypologisch ist die unterirdische Anlage mit den Grabkammern von Nehren, Kr. Cochem, vergleichbar (Siedow 2009, 142-149). Der Typus der Grabkammer war erst seit Anfang des 3. Jahrhunderts in der Gegend um Trier üblich (Hettner 1903, 95).

### 13 Gebäude am Kornmarkt

Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Löschteich am Trierer Kornmarkt im Jahr 1942 wurden Teile eines Gebäudes freigelegt, das vier Bauphasen aufweist. Ob es sich um ein öffentliches oder privates handelt, ist nicht zu entscheiden. Laut Grabungsdokumentation fand in der vierten Phase ein Umbau statt. Der Hauptraum mit Malerei unter Beibehaltung von Mauern älterer Phasen und auch eines ornamentalen Mosaiks aus der dritten Bauphase erhält auf der Nordseite eine neue Apsis mit zwei seitlich begrenzenden Nischen, an die sich wiederum je eine nach außen gewölbte Nische anschließt [Abb. 13]. Die Fläche des Raumes beträgt ca. 7 x 10,5 m. Unter seinem südlichen Teil befand sich ein Hypokaustum (Jahresbericht 1941-1944, 306-311. – Massow 1944/45).

Die Nischenwand ist hellgrau-bläulich bemalt und mit schräg parallel verlaufenden dunkleren Streifen versehen – eine Marmorimitation. Schmale, ca. 0,27 m breite aufrechtstehende Rechtecke mit rotbrauner bis dunkelbrauner Musterung teilen die Wand in Felder, die noch bis zu einer Höhe von 0,38 m erhalten war. Ein Viertelrundstab am Übergang vom Mosaik zur Wand ist rot bemalt, was für kleine Gesimse einen beliebten Dekor darstellt. Die andere Leiste ahmt weißen Marmor nach.

Die zeitliche Einordnung des Raumes erfolgt stilistisch über das Mosaik und ist nicht eindeutig: zweites Viertel des 3. Jahrhunderts oder erste Hälfte des 4. Jahrhunderts (Hoffmann/Hupe/Goethert 1999, 129 f. Nr. 86). Da der Raum in der vierten und letzten Bauphase seine Bemalung erhielt, wird für die zeitliche Einordnung der Wandmalerei spätes 3. bis Anfang des 4. Jahrhunderts vorgeschlagen.

Als Vergleiche zum diagonal verlaufenden Streifenmuster lassen sich Wandmalereien aus Köln anführen: Krebsgasse, letztes Drittel des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts (Thomas 2015, 328 Abb. 61); Dom-Tiefgarage, Ausmalung eines Korridors aus flavischer Zeit (Thomas 2015, 330 Abb. 64); Wohnbebauung unter St. Kolumba, die frühflavisch datiert (Thomas 2015, 331 Abb. 67). Das ‚Zebramuster‘ kommt auch in Pompeji vor und wurde nach dem Erdbeben des Jahres 62 vor allem bei flüchtig ausgeführter Malerei von Nebenräumen eingesetzt (Goulet 2001/02, 53-94). Ähnliche Sockelgestaltung findet sich in Aix-en-Provence, Rue des Magnans, an der Nordmauer, die in das 2. Jahrhundert datiert (Barbet 2008, 191 f. Abb. 283).

13

Trier, Kornmarkt.

Reste der Wandmalerei.

RLM Trier, 1943,27 FNr. 24.

Steinimitation:

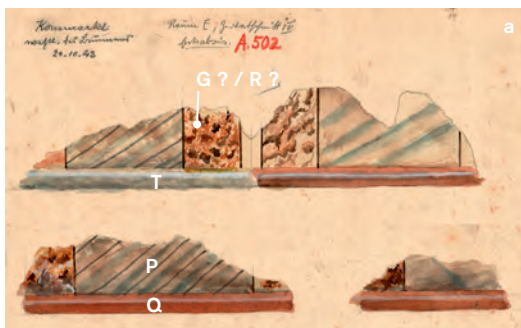
G Fior di pesco.

P Prokonnesischer Marmor.

Q Roter Marmor.

R Roter Belgischer ‚Marmor‘.

T Weißer Marmor.



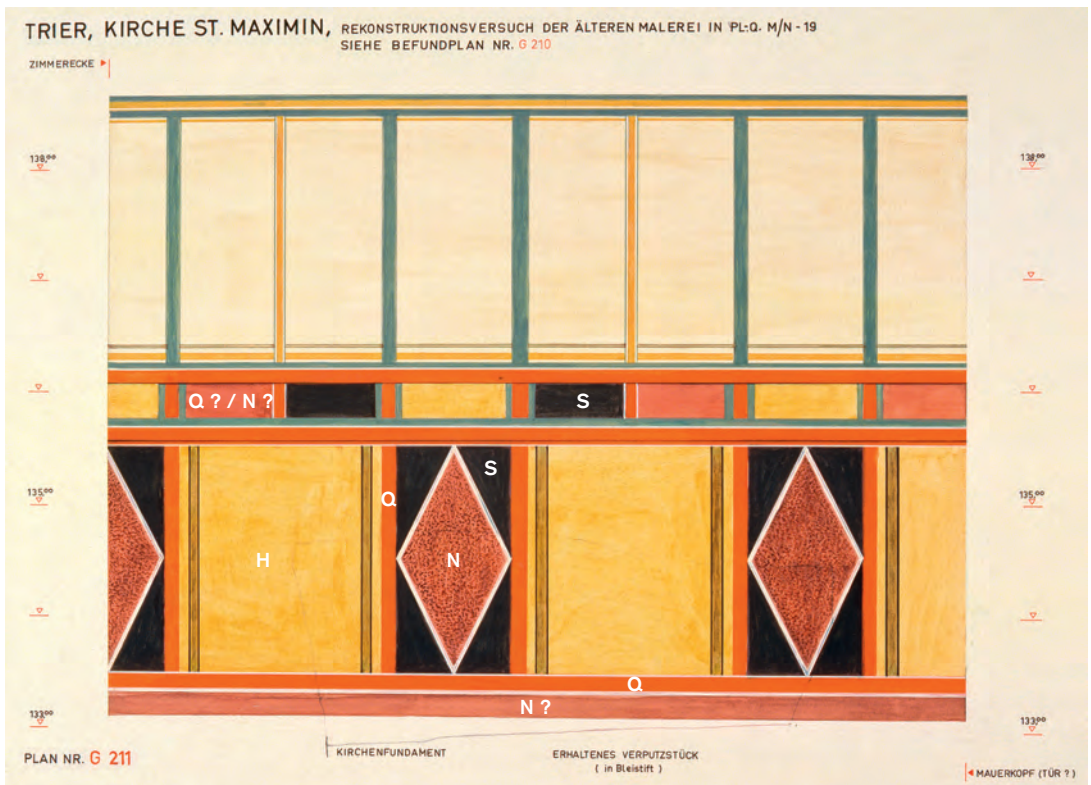




### 15-16 Coemeterialbau von St. Maximin

Etwa 30 m südwestlich des Saalbaus entstand der ca. 10,8 x 17,6 m große Hallenbau R III (Neyses 2001, 36-38 Abb. 18).

Die noch heute in Resten erhaltene Westwand war einst bemalt [Abb. 15]. Nach der Grabung 1916/17 wurden ein zeichnerischer Rekonstruktionsvorschlag und ein Modell angefertigt: Sie zeigen dunkelrote Rhomben mit dunklen Einsprengseln, die mit einfarbig gelben Flächen alternieren, sowie grüne, schwarze und weiße Rahmen, dazwischen schmale gelbe Bänder. Die Malerei wurde in der nächsten Bauphase übermalt.



Die Decke trug figürliche Malerei in hoher Qualität. Es fanden sich Sarkophage, weswegen auch bei diesem Gebäude davon ausgegangen werden kann, dass es einer exklusiven Gruppe der Bevölkerung Anfang des 4. Jahrhunderts für Bestattungen zur Verfügung stand.

Vergleiche zur Wandgestaltung lassen sich in Köln, Krebsgasse, finden, deren Datierung von flavischer Zeit bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts reicht (Thomas 2015, 320 Abb. 45). Aber auch die Sockelbemalung eines flavischen Tempels in Ribemont-sur-Ancre weist ähnliche Farb- und Formmotive auf (Barbet 2008, 179 Abb. 269).

### 15

Trier, St. Maximin,  
Hallenbau R III.

Westwand mit Resten von stein-  
imitierender Wandmalerei.

Steinimitation:

H Giallo antico.

N Porfido rosso.

Q Roter Marmor.

S Schwarzer Belgischer Kalkstein.



16

Trier, St. Maximin,  
Hallenbau R III.  
Maleriereste auf Säule  
und Wand.

Steinimitation:  
I Giallo antico brecciato.



In einer letzten Erweiterungsphase der Bestattungsanlage gegen Ende des 4. Jahrhunderts wurde der Saalbau integriert und war nun 65 x 17 m groß. Wenig später in Phase R V erhielt der Bau eine dreischiffige Gliederung mit roh zugehauenen und stuckierten Sandsteinsäulen mit einem Durchmesser bis 0,76 m (Neyses 2001, 38 Abb. 19-20), die sehr nachlässig mit rot-gelber Maserung versehen waren und an den Nord-Südseiten je eine sechsbogige Arkadenwand bildeten [Abb. 16a]. Die Säulen imitieren die breckziöse Variante des Giallo antico. In der römischen Antike finden sich sowohl Säulen aus Giallo antico als auch gemalte Imitationen dieses Marmors, wie Beispiele aus der Villa von Oplontis aus dem 1. Jahrhundert zeigen (Thomas 2016, 411 Abb. 24). Die Wände trugen ebenfalls Buntputz, nachgewiesen im nördlichen Seitenschiff; über einer unverzierten Sockelzone befand sich ein nur 0,1 m breiter Streifen dieses Dekors, was eine Aquarellzeichnung bestätigt [Abb. 16b].

Vergleichbar flüchtige Darstellungen von Giallo antico finden sich auch in Weißenthurm, erste Hälfte des 2. Jahrhunderts, und in der römischen Villa von Bad Neuenahr-Ahrweiler, Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts (Gogräfe 1999, 104 Abb. 70; 73).

**17 Palatiolum von Trier-Pfalz**

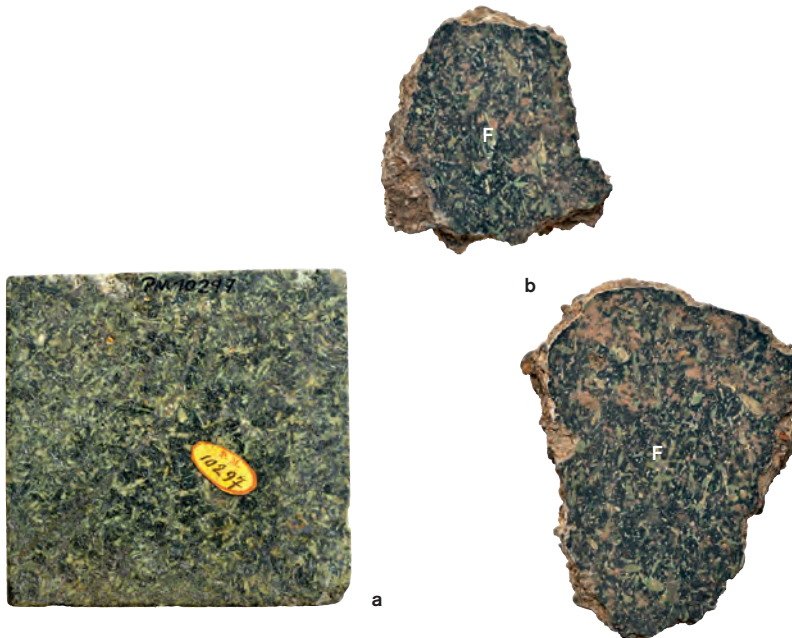
Im Ortskern befinden sich Reste eines palastartigen Gebäudes aus dem 4. Jahrhundert. Der im Grundriss einem spätantiken Kastell entsprechende Bau muss einst aufgrund seiner Größe und Ausstattung äußerst repräsentativ gewesen sein (Hupe 2011, 125-127). Es fanden sich auch Bruchstücke von Wandputz, der sehr detailgetreu Porfido rosso nachahmt [Abb. 17]. In der Spätantike gewann der rote Porphyr neue zeremonielle Bedeutung und war nur noch dem Herrscher vorbehalten. Der exklusive Stein wird zur optischen Machtsinsigne; somit liegt seine perfekte Imitation in einem solchen Bauwerk nahe.



17

Trier-Pfalz, Palatiolum.  
Buntputz.

Steinimitation:  
N Porfido rosso.

**18**

Trier.

*Diabas und seine Nachahmung.***a** Barbarathermen. Diabas.

RLM Trier, Inv. 10297.

**b** Fundort unbekannt.

Wandmalerei.

RLM Trier, EV 2018,112.

Steinimitation:

F Diabas.

### 18 Unbekannter Fundort

Von nicht bekanntem Fundort stammt ein grüner Buntputz [Abb. 18b], der auf ähnlich gekonnte Weise [Nr. 17] den regionalen Diabas [Abb. 18a] nachahmt, wie er beispielsweise in den Barbarathermen verwendet wurde (Dodt 2014). Aufgrund der Ähnlichkeit in der Art der detaillierten und kunstfertigen Kopie echten Steins wäre eine Herkunft aus Pfalzeln denkbar, ist aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu beweisen.

### 19 Unstratifizierter Malereifund in St. Irminen

Im Zuge der Grabung in St. Irminen 1978 entstand eine Farbaufnahme, die die Aufschrift „Malereieckstück St. Irminen 31.05.78“ trägt [Abb. 19]. Es finden sich in den Grabungsakten keine weiteren Angaben dazu.

Der Ostteil des ehemaligen Klosterbezirkes war in römischer Zeit mit Wohn- und Gewerbebauten dicht besiedelt. Bereits im frühen 1. Jahrhundert entstanden Fachwerkhäuser, die in der Folge von Stein- und Ziegelbauten abgelöst wurden (Cüppers 1982, 181 f. – Cüppers 1984, 50). Bereits die ersten Wohnbauten besaßen farbig verputzte Innen- und Außenwände. Grüne Malerei auf einer Leiste wird von schmalen Bändern, die weißen Marmor imitieren, eingefasst. Die schlierenhafte Bemalung ahmt Cipollino verde nach. Eine vergleichbare Darstellung ähnlicher Gesteinsorten findet sich zum Beispiel in der Nordgalerie des Tempels in Genainville, welche in die Mitte bis zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert wird (Mitard 1993, 230-240 Taf. V). Ein weiteres Beispiel, welches aber bereits in das ausgehende 3. Jahrhundert datiert wird, lässt sich auf einer *in situ* vorgefundenen Wand eines öffentlichen Gebäudes in der Via Antica Mura in Sirmione anführen (Bianchi/Roffia/Tonni 2012, 96 Abb. 16).

**19**

Trier, St. Irminen.

*Wandmalereifragment.*

RLM Trier, EV 1975,11, o. FNr.

Steinimitation:

E Cipollino verde.

## Ergebnis

In Trier sind Steinimitationen in der Wandmalerei ab dem späteren 1. Jahrhundert nachzuweisen. Sie datieren von der ersten Hälfte des 1. bis Ende des 4. Jahrhunderts. Zeitliche Konzentrationen finden sich zwar im 2. und 3. bis 4. Jahrhundert, doch erlaubt die Anzahl von 19 Beispielen keine statistischen Aussagen.

Bei den Malereien von der Dietrichstraße [Nr. 11], Südallee 37 [Nr. 7], Kornmarkt [Nr. 13], Unter Kleeburg [Nr. 8] und Ehrang [Nr. 12] kann die Datierung aufgrund fehlender Dokumentation jeweils nur über stilistische Vergleiche erfolgen. Diese bislang zeitlich nur grob einzuordnenden Beispiele machen die noch nötige Weiterbeschäftigung mit dieser Materialgruppe deutlich.

Es konnte ein umfangreiches Spektrum an Steinimitation in Trier ausgemacht werden, was auf deren Beliebtheit in der Antike hinweist. Mit Ausnahme der Grabkammer in Ehrang [Nr. 12], der Portikus des Saalbaus von St. Maximin [Nr. 14] und der Malereien von St. Irminen [Nr. 19] und des Wohnhauses im Bereich des Trierer Domfreihofs befinden sich im Sockelbereich sowohl Steininkrustation als auch Opus-sectile-Technik. Die Malerei ist in der Regel zwar an den Innenwänden angebracht, kann aber auch Außenwände zieren, wie Beispiele der Portikus des Saalbaus von St. Maximin [Nr. 14] und möglicherweise des Gebäudes von St. Irminen zeigen [Nr. 19]. Es handelt sich in jedem Fall um nebeneinander gemalte farbige Rechtecke oder Quadrate, die unterschiedlich gerahmt und oft mit unterschiedlichen geometrischen Formen, Steinimitationen und somit Farbkombinationen versehen sind.

Als singulär für Trier kann die Malerei aus einem römischen Wohnhaus im Bereich des Domfreihofes gelten [Nr. 9], bei der steinnachahmende Kassettenfelder dargestellt sind, die Schattenwirkung und Perspektive erzeugen sollten. Überregionale Parallelen zeigen, dass es sich um reichsweit übliche Abbildungen verschiedenster Buntgesteine handelt, die zu ähnlichen Malereien in allen Teilen des Römischen Reiches führten. So finden sich Vergleiche in Italien, Gallien und den Rheinprovinzen. Darüber hinaus lassen sich Parallelen in Nordafrika und Kleinasien benennen. Eine große Verbreitung ist augenfällig, die wohl über Musterbücher erfolgte (Thomas 2016, 431).

## Imitierte Steinsorten in Trier

Es wird ein großes Spektrum an Buntgestein nachgeahmt, sowohl in Form von Inkrustation als auch Opus-sectile-Technik. Die Benennung der steinernen Vorbilder erwies sich in den meisten Fällen als möglich. Auf Trierer Wandmalereien lassen sich 20 verschiedene Steine benennen [Anhang, Nr. A-S]. Die Kombination von Rot, Grün und Gelb, also von Porfido rosso, Porfido verde und Giallo antico, ist am beliebtesten. Doch auch außerhalb dieser Dreifarbigkeit erfreute sich vor allem die Nachahmung von Porfido rosso großer Beliebtheit, gefolgt von Giallo antico in diversen Gelb-Rot-Tönen. Diese Steinsorten gehörten zu den teuersten der antiken Welt. Das ist jedoch kein Indiz dafür, dass nur

teurer Stein imitiert wurde. Das Gegenteil beweist die äußerst aufwendige Kopie des regionalen Steines Diabas [Abb. 18], der möglicherweise auch in Ehrang [Nr. 12] und im römischen Wohnhaus unter den Kaiserthermen [Nr. 1] nachgeahmt wurde.

Jeweils nur einmal nachgewiesen sind auf Trierer Wänden Prokonnesischer Marmor [Nr. 13], Cipollino mandolato rosso [Nr. 3] und Greco scritto [Nr. 1]. Selten wurden Cipollino verde, [Nr. 6, 19] sowie Bardiglio [Nr. 3, 12] wiedergegeben. Einmal könnten Fior di Pesco [Nr. 13] und Gris des Ardennes [Nr. 10] imitiert worden sein.

Auch wenn die Benennung eines bestimmten Steines nicht immer zweifelsfrei vorzunehmen ist, kann festgestellt werden: Alle Steine, die in Trier in der Malerei nachgeahmt wurden, kamen auch als Stein in den öffentlichen Bauten der Stadt zum Einsatz, vor allem in den Barbarathermen und der spätantiken Basilika.

Wandflächen, die Alabaster imitieren, konnten nicht ausgemacht werden. Während sich dieser edle Stein in Rom und den Vesuvstädten schon zeitig großer Beliebtheit erfreute und die Wanddekorationen von größter Kunstfertigkeit zeugen, ist in Trier und Umgebung der Stein nicht populär. Offenbar bedingten sich die Beliebtheit von echtem Stein und dessen Nachahmung (Barker/Perna 2018, 406-408). In Trier wurde auch kein Alabaster gefunden, was diese Feststellung unterstützt.

Die Art des abgebildeten Steins kann grundsätzlich keinen Datierungspunkt für die Malerei bieten. Auch überregionale Vergleiche zeigen, dass die gleichen Buntsteine über Jahrhunderte imitiert wurden.

### Zur Qualität der Malereien

Die Spanne der Qualität im Hinblick auf imitierte Steinsorten ist in Trier groß. Auch wenn eine Benennung in den meisten Fällen möglich ist, variieren die Darstellungen von Stein sehr. So gibt es grobe und flüchtige Malereien, aber auch sehr detaillierte und qualitätvolle. Die Variationen bei gleichem Stein sind ebenfalls groß. Manche Steinarten sind bis in ihre kleinteiligen Musterungen verfolgt worden, wie beispielsweise die perfekte Kopie von Trierer Diabas zeigt [Abb. 18b].

Andere Steine sind allein aufgrund ihrer einzigartigen Farbe und Musterung auch in schlechter Qualität zu erkennen, wie Giallo antico. Äußerst grob wurde er auf den spätantiken Säulen des Coemeterialbaus von St. Maximin [Nr. 16] und auf Teilen der Wand imitiert, ist aber dennoch eindeutig als solcher auszumachen. Sehr gekonnt hingegen wurde Giallo brecciato bei der römischen Wohnbebauung in der Dietrichstraße und unter dem Dom kopiert. Cipollino verde aus dem Wohnhaus bei St. Irminen kann sogar auf einem schlechten Farbfoto als qualitätvolle Imitation erkannt werden. Von der Grabkammer in Ehrang [Nr. 12] und dem Saalbau von St. Maximin zeugen zwar lediglich Aquarelle, doch lassen diese eine einstige Feinteiligkeit und exzellente Kopien einzelner Steinarten bis in Details erkennen.

Porfido rosso ist ebenfalls mit seiner purpurroten Farbe einmalig und somit auch ohne die kleinen hellen Einsprengsel zu erkennen, die manchmal, sicher aus diesem Grund, weggelassen wurden. Sehr flüchtig ist die Darstellung von Prokonnesischem Marmor am Kornmarkt [Nr. 13] vorgenommen worden, aber aufgrund seiner unverwechselbaren grauen Streifung eindeutig zu identifizieren. Grob und großteilig ist auch die Malerei von der Konstantinstraße [Nr. 3]. Als flächige, detailarme Malerei ist die aus der Zuckerbergstraße zu bezeichnen [Nr. 4-5]; es handelt sich nicht um naturgetreue Imitationen, sondern eher um dekorativ-bunte Felder.

Die Malereien aus der Feldstraße [Nr. 6] und auch der Villa von „Unter Kleeburg“ [Nr. 8] ahmen zwar eindeutig diverse Steine und deren spezifische Musterungen nach, sind aber wenig sorgfältig ausgeführt.

Die Trierer Beispiele umfassen somit alle Qualitätsstufen und Fertigkeiten der römischen Wandmaler. Die auffälligen Qualitätsunterschiede lassen keine chronologischen Rückschlüsse zu, was beispielsweise die zeitgleichen Malereien vom Kornmarkt [Nr. 13] und unter dem Dom [Nr. 10] verdeutlichen.

Unter den Trierer Gebäuden mit Steinimitationen befinden sich Repräsentationsbauten, Stadthäuser, Villen, Grabkammern und Coemeterialbauten. Öffentlich und privat kann in der Ausstattung mit Malerei nicht unterschieden werden. Ebenso wenig lässt sich daran die Qualität ablesen. So steht die äußerst qualitätvolle Ausmalung der unterirdischen, nicht zugänglichen Grabkammer von Ehrang [Nr. 12] im deutlichen Kontrast zu den unpräzise und flüchtig bemalten Säulen des öffentlichen Coemeterialbaus von St. Maximin [Nr. 16].

Als vorläufiges Fazit kann festgehalten werden: Das Spektrum von imitierten Buntsteinen in der Trierer Wandmalerei ist vielfältig und in Gebäuden unterschiedlichster Funktion anzutreffen. Sowohl Beliebtheit als auch Häufigkeit sind mit anderen Zentren der römischen Welt vergleichbar.

## **Anhang:**

### **Spektrum der kopierten Buntsteine in der Trierer Wandmalerei**

#### **A Africano**

Naturstein mit schwarzer bis dunkelbrauner Matrix, in der unterschiedlich große weiße, graue, dunkelgraue, braune und rosafarbene Gesteinsbruchstücke eingebettet sind.

*Vorkommen:* Teos, Türkei.

#### **B Bardiglio**

Grauer bis hellgrauer Marmor mit mehr oder weniger dunkelgrauer Maserung.

*Vorkommen:* Apuanische Alpen, Italien.

#### **C Breccia corallina**

Brekzie mit korallenfarbener Grundmasse, in der weiße unregelmäßige Gesteinsbruchstücke eingebettet sind. Die Farbe der Grundmasse kann von blassrosa bis bräunlich variieren.

*Vorkommen:* Vezirhan, Türkei.

**D Cipollino mandolato rosso**

Dunkelroter Stein mit netzartigen, mandelförmigen Maserungen in rötlicher oder blaugrauer Farbe; seit dem 3. Jahrhundert in Gallien für Inkrustationen und kleine Säulen verwendet.

*Vorkommen:* Pyrenäen, Frankreich.

**E Cipollino verde**

Feinkörniger weißer bis gelblicher Marmor mit unregelmäßigen, häufig verfalteten dunkelgrünen Schlieren. Wird oft für Wand- und Bodenverkleidungsplatten, auch für Säulen, ganz selten für Skulptur verwendet.

*Vorkommen:* Euböa, Griechenland.

**F Diabas**

Dunkelgrünes Gestein mit feinen hellgrünen bis gelblichen, leistenförmigen Einsprenglingen. Überwiegend für Verkleidungen verwendet, seltener für kleine Architekturteile.

*Vorkommen:* Hinzenburg und Pluwig bei Trier.

**G Fior di pesco**

Rosafarbenes bis dunkelviolettes Gestein mit feinen, wenige Millimeter bis einige Zentimeter breiten, weißen und hellgrauen Adern, Schlieren und Flecken von sehr unregelmäßiger Form.

*Vorkommen:* Euböa, Griechenland.

**H Giallo antico**

Gesteinsfarbe variiert von Blassgelb bis Kräftiggelb und Gelborange; Stein kann von orangefarbenen, roten, braunroten bis violetten Adern durchzogen sein.

*Vorkommen:* Simitthus, Tunesien.

**I Giallo antico brecciato**

Eine brekziöse Varietät des Giallo antico. Der Marmor gehörte in der Antike zu den teuersten Steinsorten.

*Vorkommen:* Simitthus, Tunesien.

**J Greco scritto**

Weißer bis hellgrauer Marmor mit filigranen dunkelgrauen bis schwarzen Sprenkeln. Bevorzugt für dekorative Wand- und Bodenverkleidungen verwendet, seltener für Säulen.

*Vorkommen:* nahe Ephesos, Türkei; Cap de Garde, Algerien; Marmara, Türkei.

**K Gris des Ardennes**

Devonischer Kalkstein mit grau-beiger Grundmasse, die von zahlreichen weißen, unregelmäßigen Calcitadern durchzogen ist. Der Stein wurde häufig für Inkrustationen verwendet.

*Vorkommen:* Vodelée, Belgien.

**L Pavonazzeto**

Feinkörniger weißer Marmor, mit unregelmäßigen Schlieren in roter bis violetter Farbe; auch als Brekzie vorhanden, mit violetter, purpurroter, gelegentlich auch grauer Grundmasse, in der weiße oder gelbgetupfte Marmorlasten enthalten sind. Bevorzugt für Architekturteile und Inkrustationen verwendet, seltener für Statuen; gehörte zu den teuersten Steinen.

*Vorkommen:* am bekanntesten bei Afyon, Türkei.

**M Porfido verde antico**

Tiefgrüner Stein mit meist leistenförmigen, hellgrünen bis gelblichen Feldspat-Einsprenglingen; wird für Wand- und Bodeninkrustationen, selten für kleine Architekturteile verwendet. Mit dem roten ägyptischen Porphyrt ist er der teuerste Naturstein der Antike.

*Vorkommen:* Krokeae bei Sparta, Griechenland.

**N Porfido rosso**

Dunkelroter, rotbrauner bis violetter Naturstein mit feinen weißen oder rosa Feldspat-Einsprenglingen. Mit dem grünen spartanischen Porphyrt ist er der teuerste Naturstein der Antike.

*Vorkommen:* Mons Porphyrites, Ägypten.

**O Portasanta**

Brekziöser Kalkstein mit außergewöhnlich vielfältigem Erscheinungsbild mit dunkel-, braun- und lachsroten sowie grauen Farbtönen. Seltener treten orangefarbene, gelbe oder braune Färbungen auf. Der Stein kann ein brekziöses oder geädertes Aussehen zeigen. Die Adern sind weiß, grau, braun, dunkelrot, gelblich oder orangefarben.

*Vorkommen:* Chios, Griechenland.

**P Prokonnesischer Marmor**

Mittelkörniger Marmor, häufig mit einer parallelen weiß-grauen Bänderung. Einer der am weitesten verbreiteten Marmorsorten für Architekturglieder und Sarkophage. Der prokonnesische Marmor gehörte zu den preiswertesten Steinsorten.

*Vorkommen:* Marmara, Türkei.

**Q Roter Marmor**

Sehr feinkörniger Marmor von meist einheitlicher roter Farbe, gern verwendet für Inkrustationen, Ziergesimse, Skulptur.

*Vorkommen:* Peloponnes, Griechenland (Rosso antico); Iasos, Türkei (Rosso Iasense); Milas, Türkei; und andere.

**R Roter Belgischer ‚Marmor‘**

Kalkstein, mit einer rosa sowie bräunlichen bis rotbraunen Matrix, durchzogen von weißen, hellgrauen, grünlichen, auch kräftig dunkelroten Schlieren und Adern.

*Vorkommen:* Philippeville, Neuville und Rance, Belgien.

**S Schwarzer Belgischer Kalkstein**

Grauer bis schwarzer Kalkstein, mit gelegentlich sichtbaren fossilen Einschlüssen; für Wand- und Bodeninkrustationen verwendet, seltener für Säulen.

*Vorkommen:* Diverse Orte in Belgien.

**T Weißer Marmor**

Fein-, mittel- oder grobkörnige Marmore. Die Farbe ist sehr variantenreich: strahlend weiß (thasischer Marmor), weiß bis leicht grau gescheckt (carrarischer Marmor), mit goldfarbener Patina oder silbernen Glimmeradern (pentelischer Marmor), mit grau-weißer Streifung (prokonnesischer Marmor).

*Vorkommen (feinkörnig):* Athen, Griechenland (pentelischer Marmor); Paros, Griechenland; Dokimeion, Türkei; Carrara, Italien.

*Vorkommen (mittel- und grobkörnig):* Thasos und Naxos, Griechenland; Marmara, Türkei (prokonnesischer Marmor); bei Ephesos und Aphrodisias, Türkei.



---

## Literatur

- D. Baatz, Römische Wandmalereien aus dem Limeskastell Echzell, Kr. Büdingen (Hessen). *Germania* 46, 1968, 40-52. – A. Barbet, Peintures disparues du site de la Villasse Nord à Vaison-la-Romaine. *Revue archéologique de Narbonnaise* 23, 1990, 99-104. – A. Barbet, La peinture murale en Gaule romaine (Paris 2008). – S. J. Barker/S. Perna, Imitation alabaster. Varieties and symbolism in Roman paintings. In: *AIPMA XIII* 2018, 405-412. – B. Bianchi/E. Roffia/S. Tonni, Edificio di Via Antiche Mura a Sirmione. Ricomposizione e analisi dei soffitti. In: *La pittura romana nell'Italia settentrionale e nelle regioni limitrofe*. Hrsg. von F. Oriolo/M. Verzár. *Antichità altoadriatiche* 73, 2012, 91-105. – J. Boislève/K. Jardel, Imitations de marbres du forum de Vieux (Calvados, France), quelques particularités de la seconde moitié du IIe s. ap. J.-C. In: *AIPMA XI* 2014, 631-636. – H. Cüppers, Bericht der Außenstelle Trier. *Denkmalpflege in Rheinland Pfalz* 1979-1981, 1982, 181-187. – H. Cüppers, Frührömische Siedlungsreste und Funde aus dem Stadtgebiet von Trier. In: *Trier – Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit*. Ausstellungskatalog, Rheinisches Landesmuseum Trier (Mainz 1984) 48-51. – A. F. Díaz u. a., Apolo y las Musas de Carthago Nova. In: *AIPMA XIII* 2018, 655-672. – M. Dodt, Marmorluxus in den großen Thermen der Stadt Trier. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 46, 2014, 52-67. – R. Goggräfe, Die römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Obergermanien. *Archäologische Forschungen in der Pfalz 2* (Neustadt 1999). – C. C. Goulet, The zebra-stripe design. An investigation of Roman wall painting in the periphery. *Rivista di studi pompeiani* 12/13, 2001/02, 53-94. – C. Guiral Pelegrín u. a., El segundo estilo en la Casa del Larario de Bilbilis (Zaragoza, España). In: *AIPMA XIII* 2018, 685-692. – F. Hettner, *Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier* (Trier 1903). – P. Hoffmann/J. Hupe/K. Goethert, *Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland. Trierer Grabungen und Forschungen* 16 (Trier 1999). – J. Hupe, *Das neue Grabungsschutzgebiet „Archäologisches Trier“*. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 43, 2011, 97-131. – *Jahresbericht 1941-1944. Trierer Zeitschrift* 18, 1949, 269-334. – *Jahresbericht 1945-1958. Trierer Zeitschrift* 24/26, 1956/58, 312-648. – *Jahresbericht 1968-1972. Trierer Zeitschrift* 36, 1973, 349-379. – B. Kapossy, *Römische Wandmalereien aus Münsingen und Hölstein* (Bern 1966). – D. Krencker, *Die Trierer Kaiserthermen. Trierer Grabungen und Forschungen* 1 (Augsburg 1929). – W. v. Massow, *Neue Bodenfunde im römischen Trier. Archäologischer Anzeiger* 59/60, 1944/45, 81-88. – W. v. Massow/K. Goethert, *Die römische Wandmalereien aus der Gilbertstraße in Trier. Trierer Zeitschrift* 63, 2000, 155-201. – A. Mau, *Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji* (Berlin 1882). – H. Mielsch, *Römische Wandmalerei* (Darmstadt 2001). – P.-H. Mitard, *Le sanctuaire gallo-romain des Vaux-de-la-Celle à Genainville (Val-d'Oise) (Guiry-en-Vexin 1993)*. – R. Montalbano, *Villa del Casale di Piazza Armerina. Le pitture dei c.d. „appartamenti padronali“*. In: *AIPMA XI* 2014, 131-137. – A. Neyses, *Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier* 6 (Trier 2001). – S. F. Pfahl, *400 Jahre Wohnen in einer Insula. Ausgrabung Trier – Pestalozzi-Schule. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 30, 1998, 41-52. – E. C. Portale, *Una pittura „ellenistico-romana“? Il secondo stile nella provincia Sicilia*. In: *AIPMA XIII* 2018, 353-365. – W. Reusch, *Wandmalereien und Mosaikboden eines Peristylhauses im Bereich der Trierer Kaiserthermen. Trierer Zeitschrift* 29, 1966, 187-235. – V. Ruppiane, *Natursteinverkleidungen in den Bauten der Colonia Ulpia Traiana. Gesteinskundliche Analysen, Herkunftsbestimmung und Rekonstruktion. Xantener Berichte* 28 (Darmstadt 2015). – S. Seiler, *Die Entwicklung der römischen Villenwirtschaft im Trierer Land. Agrarökonomische und infrastrukturelle Untersuchungen eines römischen Wirtschaftsgebiets. Philippika* 81 (Wiesbaden 2015). – M. Siedow, *Mit Kammern versehene Grabbauten in Trier und Umgebung. In: Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums Köln* 22. bis 23. Februar 2007. Hrsg. von D. Boschung (Wiesbaden 2009) 137-164. – P. Steiner, *Römische Wandmalerei in Trier. Trierer Zeitschrift* 2, 1927, 54-68. – R. Thomas,

Römische Wandmalerei in Köln. *Kölner Forschungen* 6 (Mainz 1993). – R. Thomas, Die Wandmalereifunde von der Krebsgasse in Köln. *Kölner Jahrbuch* 48, 2015, 297-361. – R. Thomas, Bemerkungen zur Technik der römischen Wandmalerei. *Kölner Jahrbuch* 49, 2016, 391-452. – R. Thomas, Die römische Wand- und Deckenmalerei in den beiden Germanien und der Gallia Belgica. In: *AIPMA XIII 2018*, 761-779. – J. Wahl, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. *Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, Archäologisches Museum* 6 (Frankfurt 1982). – W. Weber, Kirchenanlage im Bereich von Dom und Liebfrauen. In: *Rettet das archäologische Erbe in Trier. Zweite Denkschrift der Archäologischen Trier-Kommission. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier* 31 (Trier 2005) 64-69.

#### **Abkürzungen**

AIPMA XI 2014

Antike Malerei zwischen Lokalstil und Zeitstil. Akten des XI. Internationalen Kolloquiums der Association Internationale pour la Peinture Murale Antique, 13.-17. September 2010 in Ephesos. Hrsg. von N. Zimmermann. *Denkschriften, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse* 468 (Wien 2014).

AIPMA XIII 2018

*Pictores per provincias II. Status quaestionis. Actes du 13e Colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique Lausanne*, 12-16 septembre 2016. Hrsg. von Y. Dubois/U. Niffeler. *Antiqua* 55 (Basel 2018).

#### **Abbildungsnachweis**

**Abb. 1a** W. Jovy, RLM Trier, Plan G 0117.

**Abb. 1b** RLM Trier, Dia 1963,7.

**Abb. 2a, b** RLM Trier, Dia 1998,816; Dia 1962,35.

**Abb. 3** H. Thörnig, RLM Trier, Dia 1968,66.

**Abb. 4** RLM Trier, Dia 1998,1841.

**Abb. 5-6; 10; 16a; 17-18** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

**Abb. 7** RLM Trier, Dia 1998,1165.

**Abb. 8a** RLM Trier, Ortsakten.

**Abb. 8b** RLM Trier, Foto RC 1952,136.

**Abb. 9a, b** RLM Trier, Dia 1998,833; 835.

**Abb. 11** RLM Trier, Dia 1998,1163.

**Abb. 12; 13a** A. Ebertz, RLM Trier, Plan G 89; A 502.

**Abb. 13b** RLM Trier, Foto RD 1942,13.

**Abb. 14-15; 16b** L. Dahm, RLM Trier, Plan A 226; G 210; G 207.

**Abb. 19** E. Lutz, Trier/RLM Trier, digitale Reproduktion.